

HEYNE &

## DAS BUCH

Das junge Mädchen Charlene »Charlie« McGee verfügt über die Gabe der Pyrokinese: Allein mittels Gedankenkraft kann sie Feuer entfachen. Ihre Eltern, Andy und Vicky, hatten in den 1960ern als Probanden bei mysteriösen Experimenten des geheimdienstlichen Department of Scientific Intelligence (»Die Firma«) gedient. Ihnen wurde das Halluzinogen Lot Sechs verabreicht, um schlummernde übersinnliche Fähigkeiten zu wecken. Und offenbar hat die Droge auch das Erbgut verändert: Was bei den Eltern nur zögerlich in Erscheinung tritt – Andy kann mittels Gedanken andere Menschen beeinflussen –, zeigt sich bei Charlie in voller Ausprägung.

Als die Firma davon erfährt, macht sie Jagd auf Andy und Charlie, für die nun eine schier unendliche Flucht beginnt. Die paranormale Fähigkeit bei Charlie wächst, je älter sie wird; man vermutet, dass sie eines Tages allein mittels Willenskraft eine nukleare Explosion wird auslösen können ...

Verfilmt unter dem Titel *Firestarter – Der Feuerteufel* (1984) mit Drew Barrymore als Charlie und David Keith als Andy.

## DER AUTOR

Stephen King, 1947 in Portland, Maine, geboren, ist einer der erfolgreichsten amerikanischen Schriftsteller. Bislang haben sich seine Bücher weltweit über 400 Millionen Mal in mehr als 50 Sprachen verkauft. Für sein Werk bekam er zahlreiche Preise, darunter 2003 den Sonderpreis der National Book Foundation für sein Lebenswerk. 2015 ehrte Präsident Barack Obama ihn mit der National Medal of Arts. 2018 erhielt er den PEN America Literary Service Award für sein Wirken, gegen jedwede Art von Unterdrückung aufzubegehen und die hohen Werte der Humanität zu verteidigen.

Im Anhang an den Roman findet sich ein ausführliches Werkverzeichnis des Autors.

STEPHEN  
KING

# FEUERKIND

ROMAN

Aus dem Amerikanischen von Harro Christensen

WILHELM HEYNE VERLAG  
MÜNCHEN

Die Originalausgabe  
FIRESTARTER  
erschien bei Viking Books,  
a division of Penguin Group (USA) Inc.

Der Verlag behält sich die Verwertung der urheberrechtlich geschützten Inhalte dieses Werkes für Zwecke des Text- und Data-Minings nach § 44b UrhG ausdrücklich vor.  
Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® N001967

5. Auflage  
Vollständige deutsche Taschenbuchausgabe 10/2007  
Copyright © 1980 by Stephen King  
Copyright © 1984 der deutschsprachigen Ausgabe  
by Bastei-Verlag Gustav H. Lübbe GmbH & Co., Bergisch-Gladbach  
Copyright © 2007 dieser Ausgabe  
by Wilhelm Heyne Verlag, München,  
in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,  
Neumarkter Straße 82, 81673 München  
[produkteicherheit@penguinrandomhouse.de](mailto:produkteicherheit@penguinrandomhouse.de)  
(Vorstehende Angaben sind zugleich Pflichtinformationen nach GPSR)

Umschlaggestaltung: © Hauptmann & Kompanie Werbeagentur,  
Zürich  
Satz: Schaber Datentechnik, Austria  
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck  
Printed in Germany  
ISBN: 978-3-453-43273-4

[www.heyne.de](http://www.heyne.de)

## New York/Albany

**1** »Daddy, ich bin müde«, sagte das kleine Mädchen in der roten Hose und der grünen Bluse gereizt. »Können wir nicht stehen bleiben?«

»Noch nicht, Honey.«

Der Mann war groß und breitschultrig und trug eine schäbige Cordjacke mit abgewetzten Ärmeln und eine braune Hose aus grobem Stoff. Er und das kleine Mädchen gingen Hand in Hand die Third Avenue in New York City hinauf. Sie gingen schnell. Fast liefen sie. Er schaute über die Schulter zurück, und der grüne Wagen war immer noch da und schlich langsam auf der rechten Spur dahin.

»Bitte, Daddy, bitte.«

Er schaute sie an und sah, wie blass ihr Gesicht war. Sie hatte dunkle Ringe unter den Augen. Er nahm sie hoch und ließ sie in seiner Armbeuge sitzen, aber er wusste nicht, wie lange er das noch schaffte. Auch er war müde, und Charlie war kein Leichtgewicht mehr.

Es war fünf Uhr dreißig nachmittags, und die Third Avenue war verstopft. Sie passierten die Querstraßen in den oberen Sechzigern, und diese Querstraßen waren dunkler und weniger belebt ... Aber gerade das fürchtete er.

Sie rempelten eine Dame an, die einen Einkaufswagen mit Lebensmitteln schob. »Passen Sie doch auf!«, sagte sie, und dann war sie verschwunden, aufgesogen von der hastenden Menge.

Sein Arm ermüdete, und er verlagerte Charlies Gewicht auf den anderen. Noch einmal schaute er sich kurz um, und der grüne Wagen war immer noch da. Er verfolgte sie und war nur noch einen halben Block hinter ihnen. Auf dem Vor-

dersitz saßen zwei Männer, und er meinte, auf dem Rücksitz einen Dritten ausgemacht zu haben.

*Was soll ich jetzt tun?*

Darauf wusste er keine Antwort. Er war müde und hatte Angst und konnte kaum noch denken. Sie hatten ihn zu einer ungünstigen Zeit erwischt, und die Schweine wussten das wahrscheinlich. Er wollte jetzt nur eins: sich auf die dreckige Bordsteinkante setzen und seine Verzweiflung und seine Angst herausschreien. Aber das war keine Lösung. Schließlich war er der Erwachsene. Er musste für sie beide denken.

*Was sollen wir jetzt tun?*

Kein Geld. Das war, von den Männern im grünen Wagen abgesehen, vielleicht das größte Problem. Ohne Geld war in New York nichts zu machen. Leute ohne Geld verschwanden ganz einfach von der Bildfläche; sie tauchten in den Gassen unter und wurden nie mehr gesehen.

Wieder schaute er sich um und sah, dass der grüne Wagen aufgerückt war, und der Schweiß lief ihm noch ein wenig schneller den Rücken und die Arme hinunter. Wenn sie so viel wussten, wie er vermutete – nämlich wie wenig ihm von seinen außergewöhnlichen Kräften noch verblieben war –, könnten sie vielleicht versuchen, ihn gleich hier zu greifen. Selbst die vielen Leute würden sie davon nicht abhalten. Wenn man in New York nicht selbst betroffen war, entwickelte man eben diese eigenartige Gleichgültigkeit. Haben sie meine sämtlichen Daten?, überlegte Andy verzweifelt. Wenn ja, dann ist alles gelaufen; dann saß er in der Falle. Wenn sie die Daten hatten, dann kannten sie auch das ganze Muster. Wenn Andy Geld bekam, passierten die seltsamen Dinge für eine Weile nicht mehr. Die Dinge, an denen sie so brennend interessiert waren.

*Weitergehen. Klar, Chef. Gewiss doch, Chef. Wohin?*

Er war mittags zur Bank gegangen, denn sein inneres Radar hatte ihn alarmiert – diese komische Ahnung, dass sie

schon wieder näher gekommen waren. Und war das nicht eigenartig? Andrew McGee hatte bei der Chemical Allied Bank von New York kein Konto mehr, kein persönliches, kein Giro-, kein Sparkonto. Alle Konten hatten sich in Luft aufgelöst. Und nun wusste er, dass sie diesmal wirklich Ernst machten. War das Ganze tatsächlich erst fünfhalb Stunden her?

Aber vielleicht war ihm von seinen Fähigkeiten ein kleiner Rest geblieben. Nur ein winziger Rest. Das letzte Mal lag fast eine Woche zurück – da war dieser Selbstmordkandidat aus der von ihm geleiteten Selbsterfahrungsgruppe, der an einem der regelmäßig am Donnerstagabend stattfindenden Beratungsgespräche teilgenommen hatte und dann mit geradezu gespenstischer Gelassenheit über Hemingways Selbstmord referiert und sich dafür begeistert hatte. Und auf dem Weg nach draußen hatte Andy wie beiläufig den Arm um die Schultern des Selbstmordkandidaten gelegt und ihn psychisch beeinflusst. Hatte sich das wirklich gelohnt? Denn jetzt sah es so aus, als ob er und Charlie dafür büßen müssten. Fast hoffte er, dass ein Echo ...

Aber nein. Entsetzt und von sich selbst angewidert, gab er den Gedanken sofort auf. Das durfte man niemandem wünschen.

Nur ein kleiner Rest, betete er. Lieber Gott, nur ein kleiner Rest. Nur genug, Charlie und mich aus dieser Klemme zu retten.

*Und wie ich dafür büßen werde ... Ganz abgesehen davon, dass ich einen Monat lang so tot sein werde wie ein Radio mit einer geplatzten Röhre. Vielleicht sogar sechs Wochen lang. Vielleicht sogar wirklich tot, und mein nutzloses Gehirn wird mir aus den Ohren hinausrinnen. Aber was soll dann aus Charlie werden?*

Vor ihnen lag die 70. Straße, und die Ampeln zeigten auf Rot. Der Querverkehr strömte vorbei, und an der Ecke stauten sich die Passanten. Und plötzlich wusste er, dass dies genau die Stelle war, wo die Männer aus dem grünen Wagen sie

erwischen würden. Wenn möglich, natürlich lebendig, aber wenn sie Ärger befürchteten ... Über Charlie wussten sie wahrscheinlich ebenfalls genau Bescheid.

*Vielleicht sind sie gar nicht mehr daran interessiert, uns lebend zu erwischen. Was macht man mit einer Gleichung, die nicht stimmt? Man wischt sie einfach von der Tafel.*

Ein Messer in den Rücken, eine Pistole mit Schalldämpfer, möglicherweise auch etwas noch Unauffälligeres – ein Tropfen eines seltenen Giftes an der Spitze einer Nadel. Zuckungen an der Ecke Third Avenue und 70. Straße. Officer, sehen Sie doch, der Mann hat einen Herzschlag!

Diesen letzten Rest seiner Fähigkeiten musste er nutzen. Es gab keine andere Möglichkeit.

Jetzt erreichten sie die an der Ecke wartenden Passanten. Die Ampel drüben zeigte immer noch Rot, es schien eine Ewigkeit zu dauern. Er schaute zurück. Der grüne Wagen stand. Zum Bürgersteig hin öffnete sich der Schlag, und zwei Männer in Straßenanzügen stiegen aus. Es waren junge Leute mit glatten Gesichtern, und sie sahen sehr viel frischer aus, als Andy McGee sich fühlte.

Mit den Ellbogen bahnte er sich einen Weg durch die Menge, und dabei sah er sich verzweifelt nach einem Taxi um.

»Heh, Mann ...«

»Verdammst noch mal, Sie Idiot!«

»Bitte, Mister, Sie haben meinen Hund getreten ...«

»Entschuldigen Sie bitte ... Verzeihung ...«, sagte Andy verzweifelt.

Er suchte ein Taxi. Es gab keins. Zu jeder anderen Zeit hätte es auf der Straße von Taxis gewimmelt. Er spürte körperlich, wie die Kerle aus dem grünen Wagen sich ihnen näherten, ihn und Charlie greifen wollten, um sie Gott weiß wohin zu schaffen. Vielleicht zur Firma, vielleicht auch an einen anderen verdammten Ort, und vielleicht kam es noch schlimmer.

Charlie lehnte ihren Kopf an seine Schulter und gähnte.

Andy sah ein leeres Taxi.

»Taxi, Taxi!«, brüllte er und winkte wie verrückt mit der freien Hand.

Hinter ihm ließen die Männer die Maske fallen. Sie rannten los.

Das Taxi stoppte.

»Halt!«, brüllte einer der Männer. »Polizei! Polizei!«

Hinten in der Menge kreischte eine Frau, dann rannte alles auseinander.

Andy öffnete die hintere Tür und schob Charlie in den Wagen. Dann glitt er selbst hinein. »La Guardia, aber zügig«, sagte er.

»Warten Sie, Fahrer. Polizei!«

Der Taxifahrer drehte sich um, und Andy setzte seine psychischen Waffen ein. Es war, als würde ihm ein Dolch mitten in die Stirn gestoßen und rasch wieder herausgezogen. Zuerst rasender und stechender Schmerz, dann ein dumpfer Schmerz wie nach einer Nacht, wenn man schief in seinem Bett gelegen hat.

»Sie sind hinter dem Schwarzen her, dem mit der karier-ten Mütze«, sagte er dem Fahrer.

»Wahrscheinlich«, meinte der Fahrer und gab Gas. Sie fuhren die 70. Straße Ost hinunter.

Andy schaute zurück. Die beiden Männer standen allein am Bordstein. Die übrigen Passanten wollten mit ihnen nichts zu tun haben. Einer der Männer nahm ein Funk-sprechgerät, das er am Gürtel hängen hatte, und sprach hinein. Dann waren sie verschwunden.

»Dieser Schwarze«, sagte der Fahrer, »was hat er gemacht? Schnapsladen ausgeräumt, was?«

»Ich weiß es nicht«, sagte Andy und überlegte fieberhaft, was er tun konnte, um mit geringstem Aufwand möglichst viel aus diesem Taxifahrer herauszuholen. Hatten sie die Wagennummer? Das musste er wohl annehmen. Aber sie würden sich nicht an die City Police oder die Jungs von der

Staatspolizei wenden wollen. Fürs Erste waren sie ausge-trickst worden und tappten im Dunklen.

»Die Schwarzen hier. Alles rauschgiftsüchtiges Pack«, sag-te der Fahrer. »Erzählen Sie mir nichts, sag ich Ihnen.«

Charlie war eingeschlafen. Andy zog sich die Cordjacke aus, faltete sie zusammen und legte sie ihr unter den Kopf. Er hatte einen vagen Hoffnungsschimmer. Wenn er keinen Fehler machte, könnte es funktionieren. Die Glücksgöttin hatte ihm einen Mann geschickt, der, wie Andy (ohne jedes Vorurteil) dachte, leicht zu beeinflussen war. Der Fahrer war in jeder Hinsicht leicht zu beeinflussen: Er war ein Weißer (bei Farbigen war es aus unerfindlichen Gründen am schwie-rigsten), er war ziemlich jung (bei alten Leuten war es fast unmöglich) und von mittlerer Intelligenz (gescheite Leute schaffte man am leichtesten, bei dummen war es schwerer, und bei geistig zurückgebliebenen klappte es nie).

»Ich habe es mir anders überlegt«, sagte Andy. »Fahren Sie uns nach Albany, bitte.«

»Wohin?« Der Fahrer starrte ihn im Rückspiegel an. »Mann, ich kann doch keine Fuhre nach Albany annehmen. Sind Sie denn verrückt geworden?«

Andy zog seine Brieftasche, in der noch eine Eindollar-note steckte. Er konnte Gott danken, dass dies kein Taxi mit einer schussicheren Trennscheibe war, in dem man außer durch den Geldschlitz keinen Kontakt mit dem Fahrer hatte. Bei ungehindertem Kontakt konnte man die Leute besser beeinflussen. Er hatte nie ganz begriffen, ob es sich dabei um irgendetwas Psychologisches handelte, aber das spielte im Augenblick keine Rolle.

»Ich gebe Ihnen fünfhundert Dollar«, sagte Andy ruhig, »wenn Sie mich und meine Tochter nach Albany fahren, okay?«

»Mein Gott, Mister ...«

Andy drückte ihm den Schein in die Hand, und als der Fahrer die Banknote betrachtete, stieß Andy zu ... und er

stieß hart zu. Eine schreckliche Sekunde lang fürchtete er, dass er es nicht schaffen würde, dass einfach nichts mehr übrig war, dass er seine letzte Kraft damit verbraucht hatte, dem Fahrer einen nicht existierenden schwarzen Räuber mit kariertem Mütze einzureden.

Und dann kam das Gefühl – wie immer begleitet von diesem scharfen Schmerz, als hätte er einen Dolchstoß empfangen. Im gleichen Augenblick schien sein Magen immer schwerer zu werden, und seine Eingeweide zogen sich schmerhaft zusammen. Er fuhr sich mit der Hand übers Gesicht. Die Hand zitterte, und er überlegte schon, ob er aufgeben sollte ... oder sterben. In diesem einen Augenblick *wollte* er sterben. Das war immer so, wenn er von seinen Kräften übermäßigen Gebrauch gemacht hatte – *Nehmt es, aber übernehmt euch nicht*, dieser Spruch, mit dem vor langer Zeit ein Discjockey sein Programm zu beenden pflegte, schoss ihm durch den Kopf und erregte zusätzliche Übelkeit – was immer dieses »es« bedeuten sollte. Wenn ihm genau in diesem Moment jemand eine Kanone zugesteckt hätte ...

Dann schaute er zu Charlie hinüber, Charlie, die schlief, Charlie, die sich darauf verließ, dass er sie beide aus dieser Klemme herausholen würde wie aus allen anderen, Charlie, die darauf vertraute, dass er bei ihr sein würde, wenn sie aufwachte. Ja, all diese Schwierigkeiten, außer dass es immer die gleiche Schwierigkeit war, die gleiche verdammte Schwierigkeit, und auch jetzt wieder konnten sie nur eines tun: abhauen. Schwarze Verzweiflung quälte ihn.

Das Gefühl verschwand ... aber nicht die Kopfschmerzen. Die Kopfschmerzen würden immer schlimmer werden, bis es war, als hämmerte ihm ein schweres Gewicht auf Kopf und Nacken, das ihm bei jedem Pulsschlag rot glühende Qual verursachte. Helle Blitze würden ihm die Augen tränern lassen, und wie mit brennenden Pfeilen würde der Schmerz das Gewebe ringsum durchdringen. Seine Nasenhöhlen würden verstopfen, sodass er nur noch durch den Mund atmen

konnte. Die Schläfen wie durchbohrt. Leise Geräusche enorm verstärkt, normale Geräusche wie die von Presslufthämmern, laute Geräusche unerträglich. Die Kopfschmerzen würden so arg werden, dass es sich anfühlte, als werde ihm in einer Folterkammer der Inquisition der Kopf zerquetscht. Bei dieser Intensität verharrete der Schmerz dann sechs, acht, vielleicht zehn Stunden.

Wie es diesmal sein würde, wusste er nicht. Noch nie hatte er seine psychischen Kräfte bei schon fast eingetretener Leere so sehr verausgabt. Wie lange ihn auch die Kopfschmerzen in den Klauen behielten, er würde während dieser Zeit nahezu hilflos sein. Charlie würde ihn in ihre Obhut nehmen müssen. Weiß Gott, das hatte sie schon mehr als einmal getan ... Aber sie hatten immer Glück gehabt. Wie oft hatte man Glück?

»Verdammtd, Mister, ich weiß nicht recht ...«

Das bedeutete, dass er irgendeinen Ärger mit der Polizei vermutete.

»Der Handel gilt nur, wenn Sie meiner kleinen Tochter nichts davon sagen«, bemerkte Andy. »Sie war in den letzten zwei Wochen bei mir. Sie muss morgen früh wieder bei ihrer Mutter sein.«

»Besuchsrechte«, sagte der Fahrer. »Darin kenn ich mich aus.«

»Wissen Sie, ich sollte eigentlich mit ihr fliegen.«

»Nach Albany? Wahrscheinlich Ozark, stimmt's?«

»Stimmt. Nun habe ich aber eine Todesangst vor dem Fliegen. Ich weiß, wie verrückt sich das anhört, aber es ist so. Gewöhnlich bringe ich sie mit dem Wagen zurück, aber diesmal hat meine Frau gemeckert, und ... ich weiß nicht.« Andy wusste wirklich nicht. Er hatte die Geschichte ohne lange Überlegung zusammengebastelt, und jetzt schien er in eine Sackgasse geraten zu sein. Das lag an seiner Erschöpfung.

»Dann setze ich Sie also am alten Flugplatz von Albany ab, und Mutti meint, Sie sind geflogen, klar?«

»Natürlich.« Ihm dröhnte der Kopf.

»Und außerdem denkt Mutti dann nicht, dass Sie ein Jammerlappen sind, stimmt's?«

»Ja.« Konnte der Kerl nicht endlich die Klappe halten? Die Schmerzen wurden schlimmer.

»Fünfhundert Dollar, nur um nicht fliegen zu müssen«, murmelte der Fahrer, und schüttelte den Kopf.

»Das ist es mir wert«, sagte Andy und setzte noch einmal nach. Mit ruhiger Stimme und dem Fahrer fast direkt ins Ohr fügte er hinzu: »Und Ihnen sollte es das auch wert sein.«

»Hören Sie zu«, sagte der Fahrer mit verträumter Stimme, »ich lehne doch keine fünfhundert Dollar ab. Das brauchen Sie mir nicht zu erzählen, sag ich Ihnen.«

»Okay«, sagte Andy und lehnte sich zurück.

Der Taxifahrer war beruhigt. Er wunderte sich nicht über Andys fadenscheinige Geschichte. Er wunderte sich nicht darüber, wieso ein siebenjähriges Mädchen im Oktober ihren Vater besuchte, wo sie doch zur Schule musste. Er wunderte sich auch nicht darüber, dass die beiden nicht einmal eine Tasche bei sich hatten. Er machte sich nicht die geringsten Sorgen. Er war psychisch beeinflusst worden.

Und dafür würde Andy jetzt büßen müssen.

Er legte eine Hand auf Charlies Knie. Sie schließt fest. Den ganzen Nachmittag waren sie unterwegs gewesen – seit Andy sie in der Schule aufgesucht und mit einer Allerweltsausrede aus der zweiten Klasse herausgeholt hatte ... Ihre Großmutter ist schwer krank ... Muss nach Hause ... Tut mir leid, dass ich mitten im Unterricht stören muss. Und dann die große Erleichterung. Wie hatte er gefürchtet, Charlies Platz in Mrs Mishkins Unterrichtsraum leer zu finden, die Bücher fein säuberlich im Pult verstaut: *Nein, Mr McGee ... Sie wurde vor zwei Stunden von Freunden abgeholt ... Sie hatten ein Entschuldigungsschreiben von Ihnen ... Das war doch in Ordnung?* Ihm kamen Erinnerungen an Vicky, das plötzliche

Entsetzen an jenem Tage, als er in das leere Haus kam. Die wilde Suche nach Charlie. Schließlich hatten sie sie schon einmal in ihrer Gewalt gehabt, oh ja.

Aber Charlie hatte an ihrem Platz gesessen. Wie groß war sein Vorsprung? War er ihnen um eine halbe Stunde zuvorgekommen? Fünfzehn Minuten? Weniger? Er mochte gar nicht daran denken. Sie hatten bei *Nathans* noch eine Kleinigkeit gegessen, und den Rest des Nachmittags waren sie unterwegs gewesen, immer in Bewegung. Jetzt konnte Andy sich eingestehen, dass er in einem Zustand blinder Panik gewesen war – sie waren mit der U-Bahn und mit dem Bus gefahren, aber die meiste Zeit waren sie gelaufen. Und jetzt war die Kleine völlig fertig. Er warf ihr einen langen, liebevollen Blick zu. Sie trug schulterlanges Haar von leuchtendem Blond, und im Schlaf war ihr Gesicht von überwältigender Schönheit. Sie sah Vicky so ähnlich, dass es wehtat. Auch er schloss die Augen.

Auf dem Vordersitz betrachtete der Fahrer nachdenklich die Fünfhundertdollarnote, die der Kerl ihm gegeben hatte. Er schob sie in eine Extratasche am Gürtel, in der er sein Trinkgeld aufbewahrte. Es kam ihm nicht eigenartig vor, dass dieser Mann auf dem Rücksitz mit einem kleinen Mädchen und einer Fünfhundertdollarnote in der Tasche durch New York gelaufen war. Er machte sich auch keine Gedanken darüber, wie er die Sache mit seinem Fahrdienstleiter regeln sollte. Er dachte nur daran, wie aufgeregt seine Freundin Glyn sein würde. Glynis lag ihm ständig damit in den Ohren, was Taxifahren doch für ein elender und uninteressanter Job sei. Abwarten, bis sie diese elende, uninteressante Fünfhundertdollarnote sah.

Andy hielt auf dem Rücksitz den Kopf nach hinten und die Augen geschlossen. Die Kopfschmerzen suchten ihn heim, so unvermeidlich, wie ein schwarzes Pferd zu einem feierlichen Leichenbegängnis gehört. Er spürte den Hufschlag in den Schläfen. Ein monotoner Stampfen.

Auf der Flucht. Er und Charlie. Er war vierunddreißig Jahre alt, und bis vor einem Jahr war er Dozent für Englisch am Harrison State College in Ohio gewesen. Harrison war eine verschlafene kleine Universitätsstadt. Das gute alte Harrison im Herzen Amerikas. Der gute alte Andrew McGee, ein anständiger und stattlicher junger Mann. Eine solide Stütze der Gesellschaft.

Erbarmungslos trabte der reiterlose Rappe in seinem Kopf herum, warf mit eisenbeschlagenen Hufen weiche Brocken grauen Gehirngewebes auf, hinterließ Hufabdrücke, die sich mit geheimnisvollen Blutströmen füllten.

Der Taxifahrer war leicht zu beeinflussen gewesen. Das stand fest. Ein ausgezeichneter Fahrer.

Er nickte ein und sah Charlies Gesicht. Und Charlies Gesicht verwandelte sich in Vickys Gesicht.

Andy McGee und seine Frau, die hübsche Vicky. Sie hatten ihr die Fingernägel herausgerissen, einen nach dem anderen. Vier Stück hatten sie ihr herausgerissen, und dann hatte sie geredet.

Das war jedenfalls seine Vermutung. Daumen, Zeigefinger, Mittelfinger, Ringfinger. Dann: Aufhören. Ich werde reden. Ich werde alles sagen, was Sie wissen wollen. Wenn Sie nur aufhören. Bitte. Sie hatte also geredet. Und dann ... vielleicht war es nur ein Unfall ... dann war seine Frau gestorben. Nun, es gibt Dinge, die größer sind als wir beide, und andere Dinge sind größer als wir alle.

Die Firma zum Beispiel.

Der reiterlose Rappe trabte weiter und immer weiter: Seht nur, ein schwarzes Pferd.

Andy schlief.

Mit seinen Erinnerungen.

**2** Das Experiment wurde von Dr. Wanless durchgeführt. Er war fettleibig, fast kahlköpfig und hatte mindestens eine recht bizarre Gewohnheit.

»Wir werden allen zwölf anwesenden jungen Damen und Herren je eine Injektion verpassen«, sagte er und zerfaserte dabei eine Zigarette, deren Bestandteile er in den vor ihm stehenden Aschenbecher fallen ließ. Seine kurzen, rosigen Finger zupften an dem dünnen Zigarettenpapier, bis es zerriß und feine Stränge goldbraunen Tabaks freigab. »Sechs dieser Injektionen bestehen aus Wasser. Die anderen enthalten zusätzlich eine chemische Verbindung, die wir Lot Sechs nennen. Die genaue Zusammensetzung dieser Verbindung ist geheim, aber im Wesentlichen handelt es sich um ein Hypnotikum zusammen mit einem milden Halluzinogenikum. Verstehen Sie bitte, dass wir das Mittel blind verabfolgen ... das heißtt, dass vorerst weder Sie noch wir wissen, wer nur das Wasser und wer zusätzlich die Wirkstoffe bekommen hat. Sie alle werden nach der Injektion achtundvierzig Stunden lang unter sorgfältiger Überwachung stehen. Noch Fragen?«

Es gab einige, und die meisten drehten sich um die genaue Zusammensetzung von Lot Sechs – das Wort *geheim* wirkte, als hätte man Bluthunde auf die Spur eines entwichenen Sträflings gesetzt. Wanless wich allen Fragen geschickt aus. Niemand hatte die Frage gestellt, an deren Beantwortung der zweiundzwanzigjährige Andy McGee am meisten interessiert war. In der Pause, die im fast leeren Hörsaal des kombinierten Psychologie/Soziologie-Instituts der Universität von Harrison entstand, wollte er sich schon zu Wort melden, um zu fragen, warum der Kerl denn Zigaretten zerriss, die wirklich noch zu gebrauchen waren. Aber lieber nicht. Lieber der Fantasie die Zügel schießen lassen, während dieser langweilige Mist hier abließ. Er wollte sich doch selbst gern das Rauchen abgewöhnen. Rauchen ist ein Zeichen dafür, dass man in der Oralphase stecken geblieben ist. Wer

sich noch nicht aus der Analphase gelöst hat, reißt Zigaretten kaputt (Andy musste grinsen, aber er hielt sich die Hand vor den Mund, damit es nicht auffiel). Der Bruder von Dr. Wanless war an Lungenkrebs gestorben, und symbolisch ließ Wanless nun seinen Aggressionen gegen die Zigarettenindustrie freien Lauf. Vielleicht handelte es sich auch nur um eine jener dekorativen Marotten, die Universitätsprofessoren eher zur Schau stellten als unterdrückten. In seinem zweiten Jahr in Harrison hatte Andy einen Englischdozenten gehabt (der Mann lehrte glücklicherweise nicht mehr), der während einer Vorlesung über William Den Howells und den aufkommenden Realismus ständig an seiner Krawatte herumschnüffelte.

»Wenn es keine Fragen mehr gibt, bitte ich Sie, diese Formulare auszufüllen. Ich erwarte Sie dann pünktlich um neun Uhr am nächsten Dienstag.«

Seine beiden Assistenten verteilten Fotokopien mit fünf- und zwanzig albernen Fragen, die mit Ja oder Nein zu beantworten waren. *Mussten Sie sich jemals einer psychiatrischen Behandlung unterziehen? – Nr. 8. Glauben Sie, dass Sie schon jemals ein authentisches parapsychisches Erlebnis gehabt haben? – Nr. 14. Haben Sie jemals halluzinogene Drogen genommen? – Nr. 18.* Nach einer kleinen Pause beantwortete Andy die letztere mit Nein und dachte: *Wir schreiben 1969. Gibt es noch einen, der noch keine genommen hat?*

Quincey Temont, der Junge, mit dem er am College in einem Zimmer gewohnt hatte, hatte ihn auf den Gedanken gebracht, hier mitzumachen. Quincey wusste, dass es mit Andys Finanzen nicht gerade rosig aussah. Es war Mai, und Andy befand sich im letzten Studienjahr; er rangierte leistungsmäßig als Vierzigster in einem Jahrgang von fünfhundertsechs, und im Englischkursus war er Drittbeste. Aber dafür konnte man sich nichts kaufen, wie er Quincey gesagt hatte, der Psychologie als Hauptfach hatte. Neben einer Assistentenstelle hatte Andy für den Herbst ein mit einem Dar-

lehen kombiniertes Stipendium in Aussicht. Alles zusammen würde ausreichen, zu leben und in Harrison weiterzustudieren. Aber das begann alles erst im Herbst, und dazwischen lag eine lange Sommerpause. Er hatte nichts Besseres gefunden als den verantwortungsvollen und höchst abwechslungsreichen Job eines Arco-Tankwarts für die Nachschicht.

»Möchtest du nicht auf die Schnelle zweihundert Dollar verdienen?«, hatte Quincey gefragt.

Andy wischte sich eine Strähne dunkles Haar aus den grünen Augen und grinste. »Für welche Herrentoilette soll ich 'ne Konzession beantragen?«

»Nein, es handelt sich um ein psychologisches Experiment«, sagte Quincey.

»Es wird allerdings von dem ›Verrückten Doktor‹ durchgeführt. Lass dich also warnen.«

»Wer ist das denn?«

»Ein gewisser Wanless, Tonto. Bedeutender Medizinmann aus der Psycho-Abteilung.«

»Warum nennt man ihn den ›Verrückten Doktor‹?«

»Nun«, sagte Quincey, »er hat es mit Rattenexperimenten, und außerdem ist er Verfechter der Lehre Skimmers. Ein Behaviorist. Und Verhaltensforscher dieser Art werden heutzutage nicht gerade mit Liebe überschüttet.«

»Aha«, sagte Andy und wusste nicht recht, was Quincey meinte.

»Ansonsten trägt er eine sehr dicke randlose Brille, mit der er dem Kerl sehr ähnlich sieht, der in dem Film *Dr. Cyclops* die Menschen schrumpfen ließ. Hast du den Streifen mal gesehen?«

Andy sah sich gewohnheitsmäßig die Nachtprogramme an, kannte den Film und war jetzt schon besser im Bilde. Er war aber nicht sicher, ob er an Experimenten eines Professors teilnehmen sollte, den man wie folgt beschrieb: a) als den Mann mit den Rattenexperimenten und b) als den ›Verrückten Doktor‹.

»Die werden doch hoffentlich nicht versuchen, Menschen schrumpfen zu lassen?«, fragte er.

Quincey musste lachen. »Nein, das tun nur die Spezialisten, die an den Horrorfilmen arbeiten«, sagte er. »Die Psycho-Abteilung testet eine Reihe von harmlosen Halluzinogenen. Sie arbeiten mit dem US-Geheimdienst zusammen.«

»CIA?«, fragte Andy.

»Weder CIA, DIA noch NSA«, sagte Quincey. »Etwas weniger Bekanntes. Hast du schon mal von einem Laden gehört, den sie ›die Firma‹ nennen?«

»Vielleicht in einer Sonntagsbeilage oder so was. Ich weiß es nicht genau.«

Quincey zündete sich die Pfeife an. »Diese Dinge laufen in allen Disziplinen gleich ab«, sagte er. »Psychologie, Chemie, Physik, Biologie ... Selbst die Jungs von der Soziologie kriegen etwas vom Kuchen ab. Gewisse Forschungsprogramme werden von der Regierung subventioniert. Vom Paarungsverhalten der Tsetsefliege bis zur Endlagerung verbrauchter Plutoniumstäbe. Ein Laden wie ›die Firma‹ muss zum Beispiel seinen jährlichen Etat ganz ausgeben, damit im nächsten Jahr der gleiche Betrag wieder überwiesen wird.«

»Wenn ich so was höre, wird mir ganz anders«, meinte Andy.

»Da wird jedem denkenden Menschen anders«, sagte Quincey in seiner ruhigen, sorglosen Art. »Aber diese Dinge laufen automatisch. Was will ein Zweig unserer Geheimdienste mit harmlosen Halluzinogenen? Wer weiß das? Ich nicht. Du nicht. Wahrscheinlich nicht einmal die Leute selbst. Aber in den Geheimausschüssen machen sich diese Berichte gut, wenn es um die Festlegung des Budgets geht. Sie haben in jeder Abteilung ihre Lieblinge. In Harrison ist Wanless in der Psycho-Abteilung ihr Liebling.«

»Kümmert sich die Regierung nicht darum?«

»Sei nicht naiv, mein Junge.« Die Pfeife brannte inzwischen zu seiner Zufriedenheit, und er stieß dichte, stinkende

Rauchwolken aus, mit denen er das schäbige Wohnzimmer des Appartments verpestete. Mit rollender und entsprechend voll tönender Stimme sagte er: »Was für Wanless gut ist, ist gut für Harrisons psychologische Fakultät, die nächstes Jahr ihr eigenes Gebäude haben wird – ohne sich mit den Typen von der Soziologie quetschen zu müssen. Und was für die Psychologie gut ist, ist auch gut für das Harrison State College. Und für Ohio. Und das ganze übrige Blabla.«

»Glaubst du, dass es ungefährlich ist?«

»Wenn es nicht ungefährlich wäre, würden sie es nicht an freiwilligen Probanden aus der Studentenschaft testen«, sagte Quincey. »Wenn sie auch nur den geringsten Zweifel hätten, würden sie es zuerst an Ratten und dann an Straflingen ausprobieren. Du kannst sicher sein: Was man dir injiziert, hat man schon dreihundert Leuten vor dir injiziert, deren Reaktionen dann sorgfältig überwacht wurden.«

»Mir gefällt die Sache mit der CIA nicht ...«

»Du meinst ›die Firma‹.«

»Wo ist denn da der Unterschied?«, fragte Andy mürisch. Er betrachtete Quinceys Poster mit Richard Nixon, der vor einem verbeulten Gebrauchtwagen stand. Nixon grinste, und aus jeder seiner behaarten Fäuste spreizten sich zwei Finger zum V-Zeichen. Andy konnte kaum glauben, dass dieser Mann noch vor kurzem gewählter Präsident gewesen war.

»Nun, ich dachte nur, dass du die zweihundert Dollar vielleicht brauchen könntest, weiter nichts.«

»Warum zahlen die denn so viel?«, fragte Andy misstrauisch.

Quinceys Hände fuhren hoch. »Andy, die hohen Zuschüsse von der Regierung! Kapiert du das denn nicht? Vor zwei Jahren hat die Firma ungefähr dreihunderttausend Dollar für eine Studie bezahlt, in der die Möglichkeit der Massenproduktion von Fahrrädern untersucht wurde, die selbsttätig explodierten – und das stand in der *Sunday Times*. Vermutlich waren die Dinger für Vietnam bestimmt, obwohl das wahrscheinlich niemand genau weiß. Wie der alte Spin-

ner McGee immer sagte: ›Damals hielt man es für eine gute Idee.‹ Mit schnellen, ruckartigen Bewegungen klopfte Quincey seine Pfeife aus. »Für solche Leute ist jeder Universitäts-Campus in Amerika wie ein großes Warenhaus. Hier kaufen sie eine Kleinigkeit, dort sehen sie sich nur die Auslagen an. Wenn du also nicht willst ...«

»Vielleicht will ich doch. Machst du denn selbst mit?«

Quincey hatte gelächelt. Sein Vater besaß in Ohio und Indiana eine Kette von äußerst gut gehenden Herrenmodegeschäften. »Ich brauche die zweihundert nicht so dringend«, sagte er. »Außerdem hasse ich Injektionsnadeln.«

»Hmm.«

»Hör zu, ich will dir die Sache nicht aufdrängen, verdammt noch mal; ich hatte nur den Eindruck, dass du knapp bei Kasse bist. Das Risiko, dass du in die eigentliche Kontrollgruppe gerätst, ist ohnehin nur fifty-fifty. Zweihundert Dollar für eine Wasserinjektion. Übrigens nicht einmal Leitungswasser. *Destilliertes Wasser.*«

»Kannst du das für mich arrangieren?«

»Ich gehe öfter mit einer von Wanless' Assistentinnen aus«, sagte Quincey. »Es werden sich vielleicht fünfzig Leute melden, darunter viele Anfänger, die beim ›Verrückten Doktor‹ Punkte sammeln wollen ...«

»Kannst du nicht aufhören, ihn so zu nennen?«

»Dann eben Wanless«, sagte Quincey und lachte. »Er wird persönlich dafür sorgen, dass die Radfahrer aussortiert werden. Und mein Mädchen wird dafür sorgen, dass dein Antrag im Eingangskorb landet. Danach, mein Lieber, kommt es nur noch auf dich selbst an.«

Also hatte er, als auf einer Bekanntmachung am schwarzen Brett der psychologischen Fakultät Freiwillige gesucht wurden, seinen Antrag bereits ausgefüllt. Eine Woche nachdem er ihn eingereicht hatte, rief ihn eine junge Assistentin (wahrscheinlich Quinceys Freundin) an, um einige Auskünfte einzuholen. Er sagte ihr, dass seine Eltern nicht mehr leb-

ten; dass er die Blutgruppe O habe; dass er noch nie an einem Test der psychologischen Fakultät teilgenommen habe; dass er in Harrison ordnungsgemäß als Student eingeschrieben sei, dass er 1969 angefangen und die erforderliche Stundenzahl belegt habe. Aber ja, er sei schon über einundzwanzig und berechtigt, jede Art Verträge abzuschließen.

Eine Woche später erhielt er mit der Universitätspost ein Schreiben, in dem seine Teilnahme am Test bestätigt und er gebeten wurde, eine Freistellungsbescheinigung zu unterschreiben. Bitte geben Sie das unterschriebene Formular am 6. Mai in Zimmer 100 im Jason-Gearneigh-Gebäude ab.

Und jetzt saß er hier, die Freistellungsbescheinigung war schon abgegeben, der Zigarettenzerreißer Wanless gegangen (er sah tatsächlich dem »Verrückten Doktor« in diesem Horrorfilm ein wenig ähnlich), und beantwortete zusammen mit elf weiteren Studenten Fragen über etwaige religiöse Erscheinungen. Ob er Epileptiker sei? Nein. Sein Vater war, als Andy elf war, plötzlich an einem Herzinfarkt gestorben. Als Andy siebzehn war, hatte er seine Mutter bei einem Autounfall verloren – eine hässliche, traumatische Sache. Seine einzige Verwandte war eine Schwester seiner Mutter, Tante Cora, und die war schon ziemlich alt.

Er ging die Fragen durch und hakte sie ab. NEIN, NEIN, NEIN. Nur eine Frage beantwortete er mit JA: *Haben Sie je eine Fraktur oder eine ernsthafte Verstauchung gehabt?* Wenn JA, bitte nähere Angaben. In der vorgesehenen Rubrik notierte er, dass er vor zwölf Jahren bei einem Baseballspiel in einer Jugendmannschaft vor der Grundlinie ausgeglitten sei und sich den linken Knöchel gebrochen habe.

Noch einmal überprüfte er seine Antworten und ließ dabei die Spitze seines Kugelschreibers leicht über die Zeilen gleiten. Plötzlich berührte jemand seine Schulter, und eine angenehme, ein wenig raue Mädchenstimme bat: »Leihst du mir den, wenn du fertig bist? Meiner schreibt nicht mehr.«

»Gern«, sagte er, drehte sich um und reichte ihr den Stift.

Hübsches Mädchen. Groß. Rötliches Haar, wunderbar klarer Teint. Sie trug einen rauchblauen Pullover und einen kurzen Rock. Klasse Beine. Keine Strümpfe. Beiläufige Taxierung der künftigen Ehefrau.

Sie nahm den Kugelschreiber und lächelte dankbar. Die Deckenbeleuchtung zauberte Kupferglanz in ihr Haar, das sie hinten lose mit einer weißen Schleife zusammengebunden hatte. Dann beugte sie sich wieder über den Tisch.

Er nahm sein Formular und ging nach vorn, um es dem Assistenten zu geben. »Danke«, sagte der Assistent monoton wie ein programmiertter Roboter. »Zimmer siebzig, Samstagvormittag, neun Uhr. Kommen Sie bitte pünktlich.«

»Wie heißt das Kennwort?«, flüsterte Andy heiser.

Der Assistent lachte höflich.

Andy verließ den Hörsaal und ging durch die Halle zu der großen Doppeltür. Der Frühsommer hatte das Viereck draußen schon mit Grün überzogen, und planlos schlenderten einige Studenten auf und ab. Andy dachte plötzlich an seinen Kugelschreiber. Fast hätte er darauf verzichtet; das Ding hatte nur neunzehn Cent gekostet, und er musste noch für sein Vorexamen arbeiten. Aber das Mädchen war hübsch gewesen. Vielleicht lohnte es sich, sie noch einmal anzuquatschen. Er machte sich keine Illusionen über sein Aussehen oder seine Gesprächstechnik, die beide schwer einzuordnen waren, oder über die persönlichen Verhältnisse des Mädchens (sie mochte einen festen Freund haben oder sogar verlobt sein), aber es war ein schöner Tag, und er fühlte sich ausgezeichnet. Er beschloss zu warten. Wenigstens würde er diese Beine noch einmal sehen.

Drei oder vier Minuten später kam sie heraus, ein paar Schreibhefte und ein Buch unter dem Arm. Sie sah wirklich sehr gut aus, und Andy fand, dass es sich gelohnt hatte, auf den Anblick ihrer Beine zu warten. Sie waren nicht nur einfach wohlgeformt; sie waren fantastisch.

»Oh, da bist du ja«, sagte sie lächelnd.

»Ich habe gewartet«, sagte Andy McGee. »Was hältst du von der ganzen Sache?«

»Ach, ich weiß nicht recht«, sagte sie. »Meine Freundin sagt, dass dauernd solche Experimente laufen – sie hat im letzten Semester einen Psycho-Test nach Professor J. B. Rhine mitgemacht und fünfzig Dollar dafür bekommen, obwohl sie bei fast allen Fragen versagt hat. Und da dachte ich eben ...« Sie beendete den angefangenen Satz mit einem Achselzucken und warf ihr kupferglänzendes Haar sorgfältig über die Schulter zurück.

»Mir ging's ähnlich«, sagte er und nahm seinen Kugelschreiber wieder in Empfang. »Studiert deine Freundin Psychologie?«

»Ja«, sagte sie, »und mein Freund auch. Er hat einen Kursus bei Dr. Wanless belegt und durfte deshalb nicht mitmachen. Interessenkonflikt oder so was.«

Ein Freund. Ganz klar, dass eine gut gewachsene rothaarige Schönheit wie sie einen Freund hatte. Das war nun einmal der Lauf der Welt.

»Und wie war das bei dir?«, fragte sie.

»Genauso. Ein Freund von mir studiert ebenfalls Psychologie. Ich heiße übrigens Andy. Andy McGee.«

»Und ich bin Vicky Tomlinson. Die ganze Geschichte beunruhigt mich ein wenig, Andy McGee. Wenn es nun ein Horrortrip wird?«

»Soweit ich weiß, handelt es sich um ziemlich harmloses Zeug. Aber selbst wenn es sich um halluzinogene Drogen handelt, nun ... die im Labor hergestellten sind etwas anderes als der Stoff, den man an der Straßenecke kauft. Da müsste ich mich sehr irren. Nein, das Zeug ist mild und ausgewogen und wird unter den günstigsten äußereren Umständen verabreicht. Wahrscheinlich wird dabei Musik von Jefferson Airplane gespielt.« Andy grinste.

»Kennst du dich mit LSD aus?«, fragte sie mit einem ange deuteten kleinen Grinsen, das ihm sehr gefiel.

»Eigentlich wenig«, gab er zu. »Ich habe es zweimal genommen – einmal vor zwei Jahren und einmal im vorigen Jahr. Irgendwie war es ein gutes Gefühl. Ich wurde ganz klar im Kopf – jedenfalls war das mein Eindruck. Aber ich würde mich nicht daran gewöhnen wollen. Das Gefühl, mich nicht mehr in der Gewalt zu haben, gefällt mir nicht. Trinken wir eine Cola zusammen?«

»Okay«, meinte sie, und sie gingen zusammen zum Unionsgebäude hinüber.

Am Ende hatte er zwei Cola für sie ausgegeben, und sie verbrachten den Nachmittag gemeinsam. Abends tranken sie in der Kneipe ein paar Bier. Es stellte sich heraus, dass sie im Begriff war, sich von ihrem Freund zu trennen, und nicht recht wusste, wie sie es anstellen sollte. Er tat schon so, als seien sie verheiratet, erklärte sie Andy; er hatte ihr streng verboten, an dem Experiment bei Wanless teilzunehmen. Aus Trotz hatte sie die Bescheinigung unterschrieben, und jetzt war sie entschlossen, die Sache durchzustehen, wenn sie auch ein wenig Angst hatte.

»Dieser Wanless sieht tatsächlich aus wie ein ›Verrückter Doktor‹«, sagte sie und zeichnete mit ihrem Bierglas Ringe auf den Tisch.

»Wie gefiel dir sein Trick mit den Zigaretten?«

Vicky kicherte. »Seltsame Methode, sich das Rauchen abzugewöhnen, was?«

Er fragte, ob er sie am Tage des Experiments morgens abholen solle, und sie stimmte erleichtert zu.

»Es wäre schon gut, wenn man dieses Experiment mit einem Freund zusammen durchsteht«, sagte sie und sah ihn aus ihren blauen Augen offen an. »Weißt du, ich habe wirklich ein bisschen Angst. George war so – ich weiß nicht, so *unnachgiebig*.«

»Wieso? Was sagte er denn?«

»Das ist es ja gerade«, antwortete Vicky. »Er wollte überhaupt nichts sagen, außer dass er Wanless nicht traut. Er

meinte, dass kaum jemand aus der Fakultät ihm traut, aber viele von ihnen melden sich zu den Tests, weil er das Prüfungsprogramm leitet. Außerdem wissen sie, dass ihnen nichts passieren kann, denn er sortiert sie sowieso wieder aus.«

Er griff über den Tisch und berührte ihre Hand. »Wir beide bekommen wahrscheinlich ohnehin das destillierte Wasser«, sagte er. »Mach dir keine Sorgen, Kleines. Es ist alles in Ordnung.«

Aber, wie sich herausstellen sollte, war nichts in Ordnung. Nichts.

### 3 albany

flughafen albany mister  
heh Mister, wir sind da

Eine Hand schüttelte ihn. Sein Kopf fiel zur Seite. Schreckliche Kopfschmerzen – oh, mein Gott! Klopfende, stechende Schmerzen.

»Heh, Mister, wir sind am Flughafen.«

Andy öffnete die Augen, schloss sie dann wieder vor dem weißen Licht einer Leuchtstoffröhre, das von oben einfiel. Dann ein fürchterlich kreischendes Jaulen, das immer lauter wurde. Er zuckte zusammen und wand sich vor Schmerzen. Es war, als würden ihm stählerne Nadeln in die Ohren gestoßen. Ein Flugzeug. Beim Start. Der Gedanke kam ihm durch einen roten Nebel von Qual. Oh ja, Doc, ich erinnere mich wieder an alles.

»Mister?« Die Stimme des Fahrers klang besorgt. »Mister, ist alles in Ordnung?«

»Kopfschmerzen.« Seine Stimme kam wie von weit, vom Düsenlärm überdeckt, der zum Glück schwächer wurde. »Wie spät ist es?«

»Gleich Mitternacht. Schlechtes Durchkommen nach hier oben. Erzählen Sie mir nichts, sag ich Ihnen. Busse fahren

nicht mehr, falls Sie einen nehmen wollten. Soll ich Sie nicht doch lieber nach Hause fahren?«

Andy zerbrach sich den Kopf wegen der Geschichte, die er dem Fahrer erzählt hatte. Sie musste ihm unbedingt wieder einfallen – trotz der grauenhaften Kopfschmerzen. Das war wegen des Echos wichtig. Wenn er seiner ursprünglichen Geschichte in irgendeiner Weise widersprach, konnte das im Kopf des Fahrers eine Art Abpralleffekt auslösen. Dieser Effekt konnte wieder abflauen, aber sicher wusste man das nicht. Es konnte auch sein, dass der Mann auf einen bestimmten Punkt ansprang und darauf fixiert blieb; wenig später würde er jede Kontrolle verlieren und an nichts anderes mehr denken können. Am Ende würde er ganz einfach verrückt werden. Das hatte es schon gegeben.

»Mein Wagen parkt dort«, sagte er. »Es ist alles in Ordnung.«

»Ach so.« Der Fahrer lächelte erleichtert. »Wissen Sie, das wird Glyn mir nie glauben. Heh! ›Erzähl mir nichts‹, wird sie sagen ...«

»Natürlich wird sie es glauben. Sie glauben es doch auch, nicht wahr?«

Der Fahrer grinste breit. »Ich hab den großen Schein als Beweis, Mister. Vielen Dank.«

»*Ich habe zu danken*«, sagte Andy. Er bemühte sich, höflich zu sein. Er musste durchhalten. Allein wegen Charlie. Wenn sie nicht gewesen wäre, hätte er schon lange ein Ende gemacht. Ein Mensch war einfach nicht dazu geschaffen, solche Schmerzen zu ertragen.

»Sind Sie sicher, dass Sie es schaffen, Mister? Sie sind ja leichenblass.«

»Es geht schon, danke.« Er rüttelte Charlie wach. »Heh, Kleine.« Er vermied es, ihren Namen auszusprechen. Wahrscheinlich hätte es nichts ausgemacht, aber diese Vorsicht war so automatisch wie das Luftholen. »Aufwachen, wir sind da.«

Charlie murmelte etwas und versuchte, sich von ihm wegzurollen.

»Komm, Kleines. Wach auf, Schatz.«

Blinzelnd öffnete Charlie die Augen – diese strahlend blauen Augen, die sie von ihrer Mutter hatte –, setzte sich auf und rieb sich das Gesicht. »Daddy? Wo sind wir?«

»In Albany, Liebling. Am Flughafen.« Er beugte sich zu ihr hinab und flüsterte: »Sag jetzt nichts.«

»Okay.« Sie lächelte den Taxifahrer an, und der lächelte zurück. Dann glitt sie aus dem Wagen, und Andy folgte ihr, wobei er sich bemühte, nicht zu schwanken.

»Noch mal vielen Dank, Mister«, sagte der Fahrer. »War 'ne großartige Fuhre.«

Andy schüttelte die Hand, die der andere ihm entgegenstreckte. »Passen Sie auf sich auf.«

»Mach ich. Glyn wird das alles einfach nicht glauben.«

Der Fahrer stieg wieder ein und zog vom gelb gestrichenen Bordstein weg. Wieder startete ein Jet mit aufheulenden Düsen, und Andy hatte das Gefühl, sein Kopf würde in zwei Stücke gespalten, um wie ein hohler Kürbis zu Boden zu fallen. Er schwankte, und Charlie legte ihm die Hände auf den Arm.

»Oh, Daddy«, sagte sie, und ihre Stimme kam von weit her.

»Gehen wir hinein. Ich muss mich setzen.«

Sie betraten die Halle, das kleine Mädchen in roter Hose und grüner Bluse und der große Mann mit zerzaustem Haar und hängenden Schultern. Ein Flughafenangestellter beobachtete sie und dachte, welche Schande es doch sei: Da lief dieser große Kerl nach Mitternacht stockbesoffen mit seiner kleinen Tochter herum, die seit Stunden im Bett sein müsste und die ihn führte wie ein Blindenhund. Dann gingen sie durch die elektronisch gesteuerten Türen, und der Angestellte vergaß die beiden, bis er sich vierzig Minuten später wieder an sie erinnerte, als ein grüner Wagen am Bordstein hielt und zwei Männer ausstiegen und ihn ansprachen.

**4** Es war zehn Minuten nach Mitternacht. Die Flughafen halle gehörte nun den Leuten, die schon am frühen Morgen unterwegs waren: Armeeangehörige, deren Urlaub ab lief, gequält wirkende Frauen, die ein buntes Durcheinander von übermüdeten Kindern zusammenzuhalten versuchten, junge Leute auf Reisen, einige von ihnen mit Rucksäcken, ein Pärchen mit Tennisschlägern. Die Lautsprecher kündigten Start- und Landzeiten an und riefen einzelne Personen aus.

Andy und Charlie saßen nebeneinander an Tischen mit aufgeschraubten Fernsehgeräten. Die Apparate waren zerkratzt, verbeult und tiefschwarz angestrichen. Sie kamen Andy wie unheimliche, surrealistische Kobraschädel vor. Er warf seine letzten beiden Münzen ein, damit niemand sie von den Sitzen scheuchte. Charlies Gerät zeigte eine Wiederholung von *Starsky und Hutch*, während auf Andys Schirm Johnny Carson mit Sonny Bono und Buddy Hackett um die Wette wirbelte.

»Daddy, muss ich wirklich?«, fragte Charlie zum zweiten Mal. Sie war den Tränen nahe.

»Honey, ich bin völlig erledigt«, sagte er. »Wir haben kein Geld, und hier können wir nicht bleiben.«

»Kommen die bösen Männer wieder?«, fragte sie und ließ die Stimme zu einem Flüstern herabsinken.

»Ich weiß es nicht.« Wieder ein dumpfes Pochen in seinem Gehirn. Es war kein reiterloser Rappe mehr; jetzt waren es mit scharfkantigem Eisenschrott gefüllte Postsäcke, die im fünften Stock aus dem Fenster geworfen wurden. »Aber es ist zu befürchten.«

»Wie könnte ich denn Geld beschaffen?«

Er zögerte und sagte dann: »Das weißt du doch.«

Die Tränen kamen und liefen ihr die Wangen herab. »Es ist Unrecht. Stehlen ist Unrecht.«

»Das weiß ich«, sagte er. »Aber es ist auch Unrecht, dass sie uns verfolgen. Ich habe es dir erklärt, Charlie. Oder wenigstens zu erklären versucht.«

»Das mit ein bisschen schlimm und sehr schlimm?«

»Ja. Das geringere und das größere Unrecht.«

»Hast du wirklich solche Kopfschmerzen?«

»Ziemlich schlimm«, sagte Andy. Es war sinnlos, ihr zu erzählen, dass er in ein oder zwei Stunden vor Schmerzen nicht mehr zusammenhängend würde denken können. Es war sinnlos, ihr noch mehr Angst zu machen, als sie schon hatte. Sinnlos, ihr zu sagen, dass er diesmal nicht mehr an ein Entkommen glaubte.

»Ich will's versuchen«, sagte sie und stand vom Stuhl auf.

»Armer Daddy«, sagte sie und küsste ihn.

Er schloss die Augen. Das Fernsehgerät vor ihm spielte weiter. Entfernte Sprechgeräusche erreichten ihn durch die ständig stärker werdenden Schmerzen in seinem Kopf. Als er die Augen wieder öffnete, sah er ihre Gestalt in der Ferne, sehr klein, in Rot und Grün gekleidet, fast wie ein Christbaumschmuck, und so trippelte sie zwischen den in der weiten Halle verstreuten Menschen davon.

*Oh Gott, lass ihr nichts geschehen, dachte er. Lass nicht zu, dass jemand sie belästigt oder ihr noch mehr Angst einjagt. Oh Gott, bitte! Okay?*

Und wieder schloss er die Augen.

**5** Ein kleines Mädchen in roter Hose und grüner Bluse. Schulterlanges blondes Haar. Zu spät noch wach und auf den Beinen. Offensichtlich allein. Dies war eine der wenigen Örtlichkeiten, wo ein kleines Mädchen nach Mitternacht nicht unbedingt auffiel. Sie ging an verschiedenen Leuten vorbei, aber eigentlich bemerkte sie niemand. Wenn sie geweint hätte, wäre vielleicht ein Sicherheitsbeamter auf sie zugegangen und hätte gefragt, ob sie sich verlaufen habe, ob sie wisste, für welche Fluglinie ihre Eltern gebucht hätten und wie sie hießen, damit man sie ausrufen könne. Aber sie weinte nicht und schien ein Ziel zu haben.

Sie hatte kein genaues Ziel – aber sie wusste doch ungefähr, was sie suchte. Sie brauchten Geld; das hatte Daddy gesagt. Die bösen Männer waren hinter ihnen her, und Daddy hatte Schmerzen. Wenn er solche Schmerzen hatte, fiel ihm das Denken schwer. Er musste sich hinlegen und brauchte möglichst viel Ruhe. Er musste schlafen, bis die Schmerzen aufhörten. Und die bösen Männer könnten kommen ... die Männer von der Firma, die sie auseinandernehmen wollten, um zu sehen, wie sie funktionierten – zu sehen, ob sie sie brauchen könnten, um irgendwelche Dinge zu tun.

In einem Abfallbehälter entdeckte Charlie eine Einkaufstüte aus Papier und nahm sie mit. Etwas weiter unten in der Halle fand sie, was sie suchte: Telefonzellen.

Charlie betrachtete die Dinger und hatte Angst. Sie hatte Angst, weil Daddy ihr immer wieder gesagt hatte, dass sie es nicht tun durfte ... Seit frühester Kindheit wusste sie, dass es etwas Böses war. Sie konnte dieses Böse nicht immer kontrollieren. Dabei konnte es gefährlich sein. Für sie selbst, für andere, vielleicht für viele. Damals

*(oh, Mami, es tut mir so leid, ich habe ihr wehgetan, sie hat geschrien, ich bin schuld, dass Mami so geschrien hat, und ich will es nie ... nie ... wieder tun, denn es ist etwas Böses)*

in der Küche, als sie noch ganz klein war ... aber es tat zu weh, daran zu denken. Es war etwas Böses, denn wenn man es nicht kontrollierte, war es plötzlich überall. Und das konnte einem schon Angst einjagen.

Es gab noch anderes. Das Zustoßen zum Beispiel; so nannte Daddy es jedenfalls: Zustoßen. Nur, dass sie viel härter zustoßen konnte als Daddy, und sie bekam hinterher nie Kopfschmerzen. Aber manchmal ... gab es anschließend Feuer.

Das Wort für dieses Böse klang ihr durch den Kopf, als sie dastand und nervös zu den Telefonzellen hinübersah: Pyrokinese. »Mach dir nichts daraus«, hatte Daddy ihr gesagt, als sie noch in Port City waren und närrischerweise glaubten, sie

seien in Sicherheit. »Du bist ein Feuerkind, Honey. Ganz einfach ein riesengroßes Feuerzeug.« Damals war es ihr komisch vorgekommen, und sie hatte gekichert, aber jetzt fand sie es überhaupt nicht mehr komisch.

Der andere Grund, warum sie nicht zustoßen sollte, war die Sorge, dass *sie* es merken könnten. Die bösen Männer von der Firma. »Ich weiß nicht, wie viel sie schon über dich wissen«, hatte Daddy ihr gesagt, »aber mehr dürfen sie auf keinen Fall erfahren. Du stößt anders zu als ich, Kleine. Oder bringst du es vielleicht fertig, dass die Leute ... sich so verhalten, wie du willst?«

»Nnn-ein.«

»Aber du kannst Gegenstände beeinflussen, dass sie sich bewegen. Und wenn sie ein Muster erkennen und mit dir in Verbindung bringen würden, wären wir in einer noch viel übleren Lage als jetzt.«

*Und es war Diebstahl, und Diebstahl war auch etwas Böses.*

Aber das spielte jetzt keine Rolle. Daddy hatte Kopfschmerzen, und sie brauchten einen ruhigen und warmen Platz, bevor es so schlimm wurde, dass er überhaupt nicht mehr denken konnte. Charlie gab sich einen Ruck.

Sie sah insgesamt fünfzehn Telefonzellen, alle mit Rundschiebetüren. Wenn man in der Zelle war, saß man wie in einer großen Kapsel mit einem Telefon. Die meisten Zellen waren unbeleuchtet, erkannte Charlie, als sie an ihnen entlangschlenderte. Eine fette Frau im Hosenanzug hatte sich in eine von ihnen hineingezwängt. Sie redete unablässig und lächelte dabei. Und in der dritten Zelle von hinten saß auf dem kleinen Hocker ein junger Mann in Armeeuniform, dessen Beine durch die geöffnete Tür nach draußen ragten. Er redete schnell.

»Hör zu, Sally, ich versteh ja deine Gefühle, aber ich kann dir alles erklären. Absolut. Ich weiß ... ich weiß ... aber lass mich dir doch nur ...« Er hob den Kopf und sah, dass das kleine Mädchen ihn beobachtete. Mit einer einzigen Bewegung, wie eine

Schildkröte, die sich in ihren Panzer zurückzieht, zog er die Beine ein und schloss die Tür. Er streitet sich mit seiner Freundin, dachte Charlie. Wahrscheinlich hat er sie versetzt. Ich würde mich nie von einem Jungen versetzen lassen.

Hallende Lautsprecher. Wie eine nagende Ratte saß ihr die Angst im Nacken. Nur fremde Gesichter. Sie fühlte sich verlassen und sehr klein und war ganz krank vor Kummer, denn sie musste wieder an ihre Mutter denken. Dies war Diebstahl, aber was machte das schon aus? Ihrer Mutter hatte man das Leben gestohlen.

Sie glitt in die Zelle am Ende der Reihe, und ihre Einkaufstüte knisterte. Sie nahm den Hörer vom Haken und täuschte ein Gespräch vor – Hallo, Großmama, ja, Daddy und ich sind gerade angekommen, ja, alles in Ordnung –, und dabei hielt sie durch die Glasscheibe nach Neugierigen Ausschau. Sie sah niemanden. In der Nähe war nur eine Schwarze, die gerade die Police ihrer Flugversicherung aus einem Automaten zog, aber sie drehte Charlie den Rücken zu.

Charlie betrachtete den Münzapparat, um dann plötzlich zuzustoßen.

Vor Anstrengung entfuhr ihr ein kleiner Seufzer, und sie biss sich auf die Unterlippe. Sie mochte es, wenn die sich unter ihren Zähnen verformte. Nein, es tat nicht weh. Es machte Spaß, Dinge in Bewegung zu bringen, und auch das ängstigte sie. Wenn so etwas Gefährliches ihr nun zur lieben Gewohnheit wurde?

Wieder beeinflusste sie ganz behutsam das Telefon, und plötzlich ergoss sich ein Strom von Silbermünzen aus dem Rückgabeschacht. Sie versuchte rasch, ihre Tüte darunter zu halten, aber als sie es endlich geschafft hatte, lagen die meisten Münzen schon auf dem Boden verstreut. Sie bückte sich und schaufelte das meiste davon in ihre Tüte. Dabei schaute sie immer wieder durch die Scheibe nach draußen.

Als sie das Kleingeld aufgesammelt hatte, ging sie zur nächsten Zelle. Am nächsten Telefon hing immer noch der

junge Soldat. Er hatte die Tür wieder geöffnet und rauchte. »Sal, ich sage dir, es stimmt! Frag doch deinen Bruder, wenn du mir nicht glaubst. Er wird ...«

Charlie schloss die Tür, um seine leicht weinerliche Stimme nicht mehr zu hören. Sie war erst sieben, aber wenn sie jemanden reden hörte, wusste sie, ob er log oder nicht. Sie konzentrierte sich auf das Telefon, und gleich darauf lieferte der Apparat sein Kleingeld ab. Diesmal hielt sie die Tüte richtig, und die Münzen klimperten melodisch, als sie hineinfielen.

Als sie herauskam, war der Soldat verschwunden, und Charlie schlüpfte in seine Zelle. Der Sitz war noch warm, und trotz des Ventilators roch die Luft ekelhaft nach Zigarettenrauch.

Das Geld rasselte in ihre Tüte, und Charlie machte weiter.

**6** Eddie Delgado saß auf einem der harten Plastikstühle, starre gegen die Decke und rauchte. Das Miststück, dachte er. Das nächste Mal wird sie es sich zweimal überlegen, ob sie ihre verdammten Beine zusammenkneift. Eddie dies und Eddie das und Eddie, ich will dich nie wiedersehen, und Eddie, wie konntest du nur so *grausam* sein. *Ich will dich nie wiedersehen.* Diesen Unsinn hatte er ihr wenigstens ausgetrieben. Er hatte jetzt dreißig Tage Urlaub und war auf dem Weg nach New York City, dieser enormen Stadt, deren Sehenswürdigkeiten er sich anschauen und deren Bars für Singles er abklappern wollte. Wenn er zurückkam, würde Sally ihm wie eine reife Frucht in den Schoß fallen. Mit Geschwätz wie »Hast du denn gar keine Achtung vor mir?« konnte man bei Eddie Delgado aus Marathon in Florida ohnehin nicht landen. Sally Bradford würde schon stillhalten, und wenn sie die Scheiße, er habe sich sterilisieren lassen, wirklich glaubte, geschah es ihr nur recht. Wenn sie wollte, konnte sie dann ruhig wieder zu ihrem Bruder ren-

nen, diesem albernen Schulmeister, der noch dazu ein Trottel war. Inzwischen würde Eddie Delgado längst in Westberlin einen Armeelastwagen fahren. Er würde ...

Eddies teils wütende, teils angenehme Überlegungen wurden durch ein eigenartiges Hitzegefühl gestört, das von seinen Füßen ausging; es war, als hätte der Fußboden sich plötzlich um zehn Grad erhitzt. Und gleichzeitig registrierte er einen komischen, aber irgendwie vertrauten Geruch ... nicht, als ob etwas brannte ... eher von etwas *Versengtem* vielleicht?

Er öffnete die Augen, und das Erste, was er sah, war dieses kleine Mädchen, das sich für die Telefonzellen interessiert hatte, ein kleines Mädchen von sieben oder acht Jahren, das recht übermüdet wirkte. Jetzt trug sie eine große Papiertüte, die sie am unteren Ende hielt, als seien Lebensmittel oder Ähnliches darin.

Aber was war mit seinen Füßen?

Sie waren nicht mehr warm, sie waren *heiß*.

Eddie Delgado sah nach unten und schrie entsetzt auf.  
»*Gott im Himmel!*«

Seine Schuhe brannten.

Eddie sprang auf. Köpfe fuhren herum. Eine Frau sah, was geschehen war, und kreischte vor Schreck. Zwei Sicherheitsbeamte, die sich mit dem Mann am Schalter der Allegheny Airlines unterhalten hatten, schauten herüber, um zu sehen, was los war.

Aber das kümmerte Eddie Delgado einen Dreck. Alle Gedanken an Sally Bradford und seine Liebesrache an ihr waren wie weggeblasen. Seine Armeestiefel flackerten lustig, und auch seine Uniformhose fing Feuer. Wie von der Sehne geschnellt, sprintete er, eine Rauchfahne hinter sich herziehend, durch die Halle. Die Damentoilette lag am nächsten, und Eddie, dessen Selbsterhaltungstrieb stark ausgeprägt war, stieß mit dem Arm die Tür auf und rannte ohne auch nur eine Sekunde zu zögern hinein.

Eine junge Frau kam aus einer der Kabinen. Sie hatte den Rock bis über die Hüfte geschürzt und ordnete ihre Unterwäsche. Sie sah Eddie als lebende Fackel und stieß einen Schrei aus, den die gekachelten Wände noch verstärkten. »Was war das?«, und »Was ist denn los?«, hörte man aus einigen anderen besetzten Kabinen. Eddie stieß gegen die Tür der Münztoilette, bevor sie wieder ins Schloss fallen konnte. Er griff oben an die Seitenwände, zog sich hoch und ließ sich mit den Füßen zuerst ins Becken hinab. Es gab ein zischendes Geräusch und eine bemerkenswerte Dampfwolke.

Die beiden Sicherheitsbeamten stürmten herein.

»Halt, Sie da!«, rief einer von ihnen. Er hatte seinen Revolver gezogen. »Kommen Sie heraus, aber die Hände schön oben lassen!«

»Können Sie nicht wenigstens warten, bis ich meine Füße herausgezogen habe?«, knurrte Eddie.

**7** Charlie war zurückgekommen. Und wieder weinte sie. »Was ist denn los, Kleines?«

»Ich hab das Geld ... aber ich konnte es wieder nicht aufhalten, Daddy ... da war ein Mann ... ein Soldat ... ich konnte nichts dafür ...«

Andy fühlte Angst in sich aufsteigen. Sie wurde durch die Schmerzen in Kopf und Nacken gedämpft, aber sie war da. »Hat ... hat es Feuer gegeben, Charlie?«

Sie konnte nicht sprechen, aber sie nickte. Tränen liefen ihr über die Wangen.

»Oh, mein Gott«, flüsterte Andy und erhob sich mühsam. Das war Charlie zu viel. Sie fing hemmungslos an zu schluchzen.

Ein Haufen Leute hatte sich vor der Damentoilette versammelt. Die Tür war geöffnet, aber Andy konnte nichts erkennen ... und dann sah er es doch. Die beiden Sicherheitsbeamten, die dorthingelaufen waren, führten einen

kräftigen jungen Mann in Armeeuniform aus dem Waschraum zu ihren Diensträumen hinüber. Der junge Mann beschimpfte sie laut, und was er sagte, war ausgesucht vulgär. Unterhalb der Knie war seine Uniform kaum noch vorhanden, und er trug zwei tropfnasse schwarze Gegenstände in der Hand, die einmal Schuhe gewesen sein mochten. Dann verschwanden die Männer im Büro und ließen die Tür hinter sich zuschlagen. Aufgeregtes Raunen entstand in der Halle.

Andy setzte sich wieder und legte seinen Arm um Charlie. Das Denken fiel ihm jetzt schwer; seine Gedanken waren wie winzige silbrige Fische, die in einem großen schwarzen Meer pochender Schmerzen umherschwammen. Aber er musste tun, was er nur irgend konnte. Er brauchte Charlie, wenn sie aus ihrer jetzigen Lage herauskommen wollten.

»Ihm ist nichts passiert, Charlie. Es ist alles in Ordnung. Sie haben ihn nur ins Sicherheitsbüro gebracht. Und nun erzähl. Was ist geschehen?«

Unter Tränen, die langsam versiegten, berichtete Charlie. Dass sie den Mann am Telefon hatte sprechen hören. Dass sie sich ein paar beiläufige Gedanken über ihn gemacht und geglaubt hatte, er belüge das Mädchen, mit dem er gesprochen hatte. »Und dann, als ich zu dir zurückkam, sah ich ihn ... und bevor ich es aufhalten konnte ... passierte es eben. Ich konnte es nicht ändern. Ich hätte ihn verletzen können, Daddy. Ich hätte ihn schwer verletzen können. Ich habe ihn in *Brand* gesteckt!«

»Sprich nicht so laut«, sagte er. »Ich will, dass du mir zuhörst, Charlie. Ich finde, dies ist das Schönste, was seit einiger Zeit passiert ist.«

»W-wirklich?« Sie sah ihn ungläublich und überrascht an.

»Du sagst, du konntest es nicht aufhalten«, sagte Andy, und jedes Wort kostete ihn Anstrengung. »Und so war es auch. Aber nicht wie sonst. Diesmal war es nur ein kleines bisschen. Es war zwar gefährlich, Honey, aber ... du hattest

ihm ja auch die Haare in Brand setzen können. Oder das Gesicht.«

Der Gedanke ließ sie entsetzt zusammenzucken. Behutsam drehte Andy ihr Gesicht, sodass sie ihn wieder ansah.

»Du tust es unbewusst, und es trifft immer jemanden, den du nicht magst«, sagte er. »Aber ... du hast ihn nicht wirklich verletzt, Charlie. Du ...« Er wusste nicht mehr, was er sagen wollte, und nur die Schmerzen blieben. Redete er immer noch? Einen Augenblick lang wusste er nicht einmal das.

Charlie merkte, dass dieses Böse immer noch in ihrem Kopf herumraste und herauswollte, um etwas anderes zu tun. Es war wie ein kleines, bösartiges und ziemlich dummes Tier. Man musste es aus seinem Käfig lassen, damit es etwas unternehmen konnte – wie Geld aus den Telefonapparaten holen. Aber es könnte auch etwas anderes, etwas wirklich Schlimmes tun,

*(wie bei Mami in der Küche, oh, Mann, es tut mir so leid)*

bevor man es wieder einfangen konnte. Aber das war jetzt nicht wichtig. Sie wollte nicht daran denken. Sie wollte jetzt

*(die Verbände, meine Mami muss Verbände tragen, weil ich ihr wehgetan habe)*

an nichts dergleichen denken. Jetzt ging es um ihren Vater. Er war in seinem TV-Sessel nach vorn gesunken und stampfte vor Schmerzen mit den Füßen. Er war kalkweiß, und seine Augen waren blutunterlaufen.

*Oh, Daddy, dachte sie, wenn ich könnte, würde ich mit dir tauschen. Du hast etwas, das dir wehtut, aber es kommt nie aus seinem Käfig heraus. Ich habe etwas Großes, das mir überhaupt nicht wehtut, aber ich bekomme manchmal solche Angst ...*

»Ich habe das Geld«, sagte sie. »Ich bin nicht zu allen Telefonen gegangen. Die Tüte wurde so schwer, und ich hatte Angst, dass sie reißt.« Sie sah ihn besorgt an. »Wohin können wir gehen, Daddy? Du musst dich hinlegen.«

Andy griff in die Tüte und begann langsam eine Hand voll Kleingeld nach der anderen in die Tasche seiner Kordjacke zu stecken. Er fragte sich, ob diese Nacht je enden würde. Nichts hätte er lieber getan, als noch ein Taxi zu nehmen, in die Stadt zu fahren und im nächstbesten Hotel oder Motel abzusteigen ... aber er hatte Angst. Ein Taxi war leicht zu verfolgen, und er hatte das bestimmte Gefühl, dass die Männer im grünen Wagen ihnen hart auf den Fersen waren.

Er versuchte, sich ins Gedächtnis zurückzurufen, was er über den Flughafen von Albany wusste. Erstens lag er überhaupt nicht in Albany, sondern in der Kleinstadt Colnie. Hier war das Land der Shaker – hatte sein Großvater ihm nicht einmal erzählt, dass dies das Land der Shaker war? Oder war die Sekte inzwischen ausgestorben? Wie stand es mit Landstraßen? Gab es Schlagbäume? Die Antwort kam langsam. Es gab eine Straße ... eine Art Durchgangsstraße. Nordroute oder Südroute, dachte er.

Er öffnete die Augen und sah Charlie an. »Kannst du noch ein Stück laufen, Kleines? Vielleicht ein paar Meilen?«

»Oh, ja.« Sie hatte geschlafen und fühlte sich relativ frisch. »Du denn?«

Das war die Frage. Er wusste es nicht. »Ich will's versuchen«, sagte er. »Ich denke, wir gehen zur Hauptstraße hinüber und versuchen, mitgenommen zu werden.«

»Anhalter?«, fragte sie.

Er nickte. »Einen Anhalter zu finden, ist ziemlich schwierig, Charlie. Wenn wir Glück haben, fahren wir mit jemandem, der morgen früh in Buffalo ist.« Und wenn nicht, stehen wir noch mit ausgestrecktem Daumen auf der Standspur, wenn der grüne Wagen kommt.

»Wenn du meinst«, sagte Charlie zweifelnd.

»Komm«, sagte er, »hilf mir.«

Schmerzen wie von Hammerschlägen, als er aufstand. Er schwankte ein wenig, schloss die Augen, öffnete sie dann wieder. Die Menschen sahen unwirklich aus. Die Farben

waren viel zu hell. Eine Frau in hochhackigen Schuhen ging vorbei, und jedes Klicken auf den Fußbodenfliesen verursachte ein Geräusch, als würde eine Tresortür zugeschlagen.

»Daddy, bist du sicher, dass du es schaffst?« Ihre Stimme klang dünn und sehr ängstlich.

Charlie. Nur Charlie machte einen munteren Eindruck.

»Ich denke doch«, sagte er. »Komm.«

Sie verließen die Halle durch eine andere Tür, und der Angestellte, der sie aus dem Taxi hatte steigen sehen, stand am Kofferraum eines Wagens und lud Gepäckstücke aus. Er sah sie nicht gehen. »Welche Richtung, Daddy?«, fragte Charlie.

Er schaute nach beiden Seiten und sah die Nordroute, die rechts am Flughafengebäude vorbeiführte und sich dann in der Ferne verlor. Die Frage war, wie sie dorthin kamen. Überall gab es Straßen – Überführungen, Unterführungen, NICHT RECHTS ABBIEGEN, AUF STOPPSIGNAL ACHTEN, LINKS HALTEN, PARKEN VERBOTEN. Verkehrsschilder blitzten in der Dunkelheit des frühen Morgens auf wie geisternde Irrlichter.

»Ich glaube, hier geht's lang«, sagte er, und sie gingen die überall mit LADEZONE markierte Zubringerstraße entlang, bis sie das Ende des Gebäudekomplexes erreicht hatten, wo auch der Fußweg endete. Ein silbermetallic lackierter Mercedes zog gemächlich an ihnen vorbei, und der von seiner Oberfläche zurückgeworfene Schein der Leuchtstofflampen ließ ihn grell aufleuchten.

Charlie sah ihn fragend an.

Andy nickte. »Bleib so weit wie möglich auf der Seite. Ist dir kalt?«

»Nein, Daddy.«

»Gott sei Dank haben wir eine warme Nacht. Deine Mutter würde ...«

Er biss sich auf die Lippen.

Die beiden verschwanden in der Dunkelheit, der große Mann mit den breiten Schultern und das kleine Mädchen in

roter Hose und grüner Bluse, das seine Hand hielt und ihn zu führen schien.

## 8

Eine Viertelstunde später tauchte der grüne Wagen auf und hielt am gelb markierten Bordstein. Zwei Männer stiegen aus. Es waren dieselben, die Andy und Charlie in Manhattan bis zum Taxi verfolgt hatten. Der Fahrer blieb am Steuer sitzen.

Ein Flughafenpolizist näherte sich. »Sie können hier nicht parken, Sir«, sagte er. »Wenn Sie Ihren Wagen bitte dort drüber ...«

»Und ob ich kann«, sagte der Fahrer. Er zeigte dem Beamten seinen Ausweis. Der Flughafenpolizist prüfte ihn, sah den Fahrer an und sah sich noch einmal das Bild im Ausweis an.

»Oh«, sagte er. »Das tut mir leid, Sir. Geht es um etwas, das wir wissen sollten?«

»Es hat nichts mit der Sicherheit des Flughafens zu tun«, sagte der Fahrer, »aber vielleicht können Sie uns helfen. Haben Sie diese Leute heute Nacht gesehen oder wenigstens einen davon?« Er reichte dem Beamten ein Bild von Andy und ein unscharfes Bild von Charlie. Damals war ihr Haar länger gewesen. Auf dem Schnappschuss war es zu Zöpfen geflochten. Ihre Mutter hatte damals noch gelebt. »Das Mädchen ist jetzt etwa ein Jahr älter«, sagte der Fahrer. »Ihr Haar ist ein wenig kürzer. Ungefähr Schulterlang.«

Der Polizist studierte die Bilder eingehend, mal das eine, dann das andere, schließlich wieder das erste. »Wissen Sie, ich glaube, ich habe das Mädchen gesehen«, sagte er. »Sie ist blond, nicht wahr? Nach dem Bild ist das schwer zu beurteilen.«

»Das ist richtig, blond.«

»Ist der Mann ihr Vater?«

»Stellen Sie keine Fragen, und ich erzähle Ihnen keine Lügen.«

Eine Welle der Abneigung gegen den glattgesichtigen Jüngling am Steuer des unauffälligen grünen Wagens durchfuhr den Flughafenpolizisten. Er hatte schon vorher kurz mit FBI, CIA und dem Laden, den man »die Firma« nannte, zu tun gehabt. Die Agenten dieser Dienste waren alle gleich, ganz einfach arrogant und herablassend. Sie betrachteten einen Mann in blauer Uniform als eine Art Spielzeugpolizisten. Aber als es hier vor fünf Jahren die Flugzeugentführung gegeben hatte, waren es die Spielzeugpolizisten gewesen, die den mit Handgranaten bewaffneten Kerl aus der Maschine holten. Als der dann Selbstmord beging, indem er sich mit den Fingernägeln die Halsschlagader aufriss, hatte er sich allerdings schon im Gewahrsam der »richtigen« Polizisten befunden. Reife Leistung, Jungs.

»Sehen Sie ... Sir. Ich wollte wissen, ob er ihr Vater ist, weil sie sich dann ähnlich sehen könnten. Auf den Bildern ist es schlecht zu erkennen.«

»Eine gewisse Ähnlichkeit besteht. Die Haarfarbe ist verschieden.«

*Das seh ich doch selbst, du Arschloch,* dachte der Flughafenpolizist. »Ich habe sie beide gesehen«, sagte er dem Fahrer des grünen Wagens. »Er ist ziemlich groß, größer, als er auf dem Bild wirkt. Er sah irgendwie krank aus.«

»Tatsächlich?« Es schien den Fahrer zu freuen.

»Allerhand los hier heute Nacht. Irgendein Trottel brachte es sogar fertig, sich die Schuhe in Brand zu stecken.«

Ruckartig schoss der Fahrer hinter dem Steuer hoch. »Was haben Sie da gesagt?«

Der Flughafenpolizist nickte. Er freute sich, dass er die gelangweilte Fassade des Fahrers ein wenig aufgelockert hatte.

Er hätte sich sehr viel weniger gefreut, hätte er gewusst, dass er sich soeben die Vorladung zu einem Verhör im Büro der Firma in Manhattan eingehandelt hatte.

Und Eddie Delgado hätte ihn vermutlich gern zu Brei geschlagen, weil er, statt während seines Urlaubs in New York

die Bars für Singles zu inspizieren (und die Massagesalons und die Pornoshops am Times Square), die Zeit weit unangenehmer verbringen musste. Er würde durch Drogen in einen Zustand totalen Erinnerns versetzt werden und immer wieder über die Ereignisse vor und nach dem plötzlichen Schuhbrand berichten müssen.

**9** Die beiden anderen Männer aus der grünen Limousine sprachen mit dem Flughafenpersonal. Einer von ihnen befragte den Angestellten, der gesehen hatte, wie Andy und Charlie aus dem Taxi gestiegen und in die Halle gegangen waren.

»Gewiss habe ich sie gesehen. Eine Schande, habe ich gedacht, dass ein so besoffener Kerl noch so spät mit einem kleinen Mädchen unterwegs ist.«

»Vielleicht haben sie ein Flugzeug genommen«, meinte einer der Männer.

»Das könnte sein«, sagte der Angestellte. »Was hält wohl die Mutter der Kleinen davon? Ob sie überhaupt weiß, was hier gespielt wird?«

»Das bezweifle ich«, sagte der Mann im blauen Anzug. Er sagte das sehr ernst. »Haben Sie die beiden gehen sehen?«

»No, Sir. Sie müssten noch hier sein ... wenn ihr Flug nicht inzwischen aufgerufen wurde.«

**10** Die beiden Männer machten eine Runde durch die Halle und gingen dann durch die Tore zu den Flugsteigen. Dabei hielten sie ihre Ausweise in den Handflächen, um nicht von den Sicherheitsbeamten aufgehalten zu werden. Am Flugschalter der United Airlines trafen sie sich wieder.

»Nichts«, sagte der Erste.

»Denkst du, sie haben 'ne Maschine genommen?«, fragte der Zweite. Es war der Mann in dem blauen Anzug.

»Ich glaube nicht, dass der Kerl mehr als fünfzig Dollar in der Tasche hatte ... vielleicht noch viel weniger.«

»Das müssen wir auf jeden Fall nachprüfen.«

»Ja, aber wir sollten uns beeilen.«

United Airlines, Allegheny, American, Braniff. Die Chartergesellschaften. Kein breitschultriger, krank aussehender Mann hatte Flugkarten gelöst. Der Mann am Gepäckschalter der Albany Airlines meinte sich allerdings zu erinnern, ein kleines Mädchen in roter Hose und grüner Bluse gesehen zu haben. Hübsches blondes Haar. Schulterlang.

Die zwei Männer trafen sich in der Nähe der TV-Geräte wieder, wo Andy und Charlie noch vor kurzem gesessen hatten. »Was meinst du?«, fragte der Erste.

Der Agent im blauen Anzug war ganz aufgeregt. »Wir sollten die ganze Gegend abriegeln. Ich denke, sie sind zu Fuß gegangen.«

Sie machten sich auf den Weg zum grünen Wagen. Sie rannten.

**11** Andy und Charlie marschierten auf den Banketten der Zubringerstraße durch die Dunkelheit. Gelegentlich jagten Wagen an ihnen vorbei. Es war fast ein Uhr. Eine Meile hinter ihnen hatten die beiden Männer am Flughafen ihren dritten Partner erreicht, der im grünen Wagen gewartet hatte. Andy und Charlie gingen jetzt parallel zur Nordroute, die rechts von ihnen und etwas unterhalb entlangführte. Sie lag im fahlen Licht der Leuchtstofflampen. Man könnte vielleicht die Böschung hinuntersteigen und versuchen, auf der Standspur einen Wagen anzuhalten. Wenn allerdings ein Polizist sie sah, war auch die geringste Chance wegzukommen vertan. Andy überlegte, wie weit sie wohl noch gehen mussten, um eine Auffahrt zu erreichen. Er spürte bei jedem Schritt einen dumpfen Schmerz im Kopf.

»Daddy? Kannst du noch?«

»Es geht schon«, sagte er, aber eigentlich ging es nicht. Er machte sich nichts vor, und er bezweifelte, ob er Charlie etwas vormachen konnte.

»Wie weit ist es noch?«

»Wirst du müde?«

»Noch nicht ... aber Daddy ...«

Er blieb stehen, senkte den Kopf und sah sie ernst an.  
»Was ist denn, Charlie?«

»Ich glaube, die bösen Männer sind in der Nähe«, flüsterte sie.

»Nun ja«, sagte er. »Ich denke, wir sollten den Weg abkürzen, Schatz. Schaffst du den Abhang, ohne hinzufallen?«

Sie schaute die mit Oktobergras bedeckte Böschung hinab.

»Ich glaube ja«, sagte sie zaghafit.

Er stieg über die Leitplanke und half auch ihr hinüber. Wie so oft unter extremen Schmerzen und extremer Belastung, versuchten auch heute seine Gedanken, sich in die Vergangenheit zu flüchten. Es hatte gute Jahre gegeben, es war schön gewesen, bevor diese Schatten über ihre Leben fielen – zuerst nur über seines und Vickys, dann waren sie alle drei betroffen, und Stück für Stück wurde ihr Glück ausgelöscht, so unerbittlich wie eine Mondfinsternis das Mondlicht auslöscht. Es war ...

»Daddy!«, schrie Charlie entsetzt. Sie hatte auf dem trügerischen glatten Gras den Halt verloren. Andy versuchte, ihren Arm zu packen, aber er griff vorbei und verlor selbst das Gleichgewicht. Der Aufprall auf den Boden ließ seinen Kopf so schmerzen, dass er laut aufbrüllte. Dann rollten und glitten sie beide den Abhang hinab der Nordroute entgegen, wo die Autos vorbeirasten, viel zu schnell, als dass sie noch hätten bremsen können, wenn einer von ihnen – er oder Charlie – auf die Fahrbahn gestürzt wäre.

**12** Der Assistent wickelte eine Gummimanschette dicht über dem Ellbogen um Andys Oberarm und sagte: »Machen Sie bitte eine Faust.« Andy gehorchte. Sofort trat die Vene hervor. Er schaute weg und fühlte sich unwohl. Zweihundert Dollar hin, zweihundert Dollar her, er hatte keine Lust, auch noch zu sehen, wie der intravenöse Tropf angebracht wurde.

Vicky Tomlinson lag auf dem nächsten Klappbett. Sie trug eine ärmellose weiße Bluse und taubengraue Hosen und lächelte ihm gequält zu. Wieder musste er daran denken, wie schön ihr rotes Haar war und wie gut es zu ihren strahlenden blauen Augen passte ... dann der stechende Schmerz und anschließend das dumpfe Hitzegefühl im Arm.

»So, das hätten wir«, sagte der Assistent beruhigend.

»Jetzt fängt's erst an«, sagte Andy und war kein bisschen beruhigt.

Sie lagen in Zimmer 70 des Jason-Gearneigh-Gebäudes. Die Universitätsklinik hatte freundlicherweise ein Dutzend Klappbetten zur Verfügung gestellt, und die zwölf Freiwilligen lagen auf Schaumstoffkissen und verdienten ihr Geld. Dr. Wanless beteiligte sich nicht selbst an der technischen Durchführung, sondern ging zwischen den Betten auf und ab und hatte für jeden ein Wort und ein frostiges Lächeln. *Jetzt fangen wir jeden Augenblick an zu schrumpfen*, dachte Andy voll Entsetzen. Als sie alle versammelt gewesen waren, hatte Wanless eine kurze Ansprache gehalten, die darauf hinauslief: *Habt keine Angst. Ihr ruht geborgen im Schoß der Wissenschaft*. Andy hatte nicht viel Vertrauen in die moderne Wissenschaft, die der Welt zusammen mit Salk-Impfstoff und Clearasil die Wasserstoffbombe, Napalm und das Lasergewehr beschert hatte.

Der Assistent tat jetzt etwas anderes. Er kniffte die Zuleitung. Der intravenöse Tropf enthielt Wasser mit fünf Prozent Dextrose, hatte Wanless gesagt ... Er nannte es eine D5W-Lösung. Unterhalb der abgeklemmten Stelle der Zuleitung ragte ein kleiner Nippel hervor. Wenn Andy Lot Sechs bekam,

würde man es dort mit einer Spritze hineingeben. Wenn er zur Vergleichsgruppe gehörte, würde man normale Salzlösung injizieren. Kopf oder Zahl.

Wieder schaute er zu Vicky hinüber. »Wie fühlst du dich, Mädchen?«

»Okay.«

Wanless war aufgetaucht. Er stand zwischen ihnen und sah zuerst Vicky, dann Andy an.

»Sie spüren einen leichten Schmerz, nicht wahr?« Er sprach völlig dialektfrei, und ein regionaler amerikanischer Dialekt war schon gar nicht herauszuhören. Er konstruierte die Sätze so, wie Andy es von einem Mann vermutete, der Englisch als Fremdsprache gelernt hatte.

»Einen Druck«, sagte Vicky. »Einen leichten Druck.«

»So? Das geht vorüber.« Wohlwollend sah er Andy an. In seinem weißen Arztkittel wirkte Wanless sehr groß. Seine Brillengläser aber wirkten sehr klein. Ein eigenartiger Gegensatz.

Andy sagte: »Wann fangen wir an zu schrumpfen?«

Wanless hörte auf zu lächeln. »Haben Sie das Gefühl, dass Sie schrumpfen werden?«

»Schschrrumpfen«, sagte Andy und grinste albern. Er spürte, wie sich etwas in ihm veränderte. Mein Gott, er wurde high. Er war wie benebelt.

»Es geht in Ordnung«, sagte Wanless, und sein Lächeln wurde noch freundlicher. Er ging weiter. Reiter, reite weiter, dachte Andy wirr. Wieder schaute er zu Vicky hinüber. Wie ihr Haar leuchtete! Es war verrückt, aber ihr Haar erinnerte ihn an den Kupferdraht in der Lichtmaschine eines neuen Automotors ... Generator ... Alternator ... welch Geschwätz ...

Er musste laut lachen.

Mit einem leichten Lächeln, als hätte er den Witz verstanden, klemmte der Assistent wieder die Zuleitung ab und injizierte ein wenig mehr vom Inhalt der Spritze in Andys Arm. Dann schlenderte er davon. Andy betrachtete den Schlauch

des intravenösen Tropfes. Jetzt störte das Ganze ihn nicht mehr. *Ich bin eine Fichte*, dachte er. *Seht nur meine schönen Nadeln*. Und wieder lachte er.

Vicky lächelte ihn an. Mein Gott, war sie schön. Er wollte es ihr sagen, ihr sagen, dass ihr Haar wie brennendes Kupfer aussah.

»Danke«, sagte sie. »Welch schönes Kompliment.« Hatte sie das wirklich gesagt? Oder hatte er es sich nur eingebildet?

Er nahm die letzten Fetzen seines Verstandes zusammen und sagte: »Ich glaub, ich bin von dem destillierten Wasser besoffen geworden, Vicky.«

»Ich auch«, sagte sie ruhig.

»Ist es nicht schön?«

»Ja, schön«, sagte sie verträumt.

Irgendwo weinte jemand. Lallte hysterisch. In interessanten Zyklen schwoll das Geräusch an, um dann wieder zu verebben. Nach einem Nachdenken, das eine Ewigkeit gedauert zu haben schien, wandte Andy den Kopf, um zu sehen, was vor sich ging. Es war interessant. Alles war interessant geworden. Alles schien sich in Zeitlupe abzuspielen. Er musste an den avantgardistischen Filmkritiker der Unizeitung und seine Rezensionen denken. *Wie schon in früheren Filmen, gelingen Antonioni auch in diesem die spektakulärsten Effekte durch die Verwendung von Zeitlupeneinstellungen*. Zeitlupe. Welch interessantes und gescheites Wort. Es hörte sich an, als kröche eine Schlange aus einem Kühlschrank heraus: Zeitlupe.

Einige Assistenten rannten in Zeitlupe auf eines der Betten zu, die in der Nähe der Wandtafel von Zimmer 70 aufgestellt waren. Der junge Bursche, der dort lag, tat etwas mit seinen Augen. Ja, er tat wirklich etwas mit seinen Augen, denn er hatte die Finger in sie hineingewühlt und schien sich die Augäpfel herauszureißen. Seine Hände waren zu Klauen gekrümmmt, und Blut spritzte ihm aus den Augen. Es spritzte in Zeitlupe. In Zeitlupe löste sich die Nadel aus seinem Arm.

Wanless kam in Zeitlupe herbeigerannt. Die Augen des Jungen lagen jetzt auf dem Bett, und Andy stellte mit klinischer Sachlichkeit fest, dass sie wie zusammengefallene verlorene Eier aussahen. Ja, tatsächlich.

Dann hatten sich die Weißkittel alle um das Bett herum versammelt, und man konnte den Jungen nicht mehr sehen. Direkt hinter ihm hing eine Karte herab. Sie zeigte die einzelnen Abschnitte des menschlichen Gehirns. Mit großem Interesse schaute Andy sich die Darstellung eine Weile an. *Serr inderressant*, wie Arte Johnson in seiner Fernsehshow immer sagte.

Eine blutige Hand erhob sich aus dem Gedränge der weißen Kittel wie die emporgereckte Hand eines Ertrinkenden. Die Finger waren blutbeschmiert, und Gewebefetzen hingen von ihnen herab. Die Hand schlug auf die Karte und hinterließ eine kommaförmige Blutspur. Mit einem klatschenden Geräusch schoss die Karte nach oben und rollte sich auf ihrer Walze auf.

Dann wurde das Bett angehoben (den Jungen, der sich die Augen ausgekratzt hatte, konnte man immer noch nicht sehen) und rasch aus dem Zimmer getragen.

Ein paar Minuten (Stunden? Tage? Jahre?) später trat einer der Assistenten an Andys Bett und injizierte noch ein wenig Lot Sechs in Andys Verstand.

»Wie fühlen Sie sich, mein Junge?«, fragte der Assistent, aber natürlich war er gar kein Assistent, genauso wenig wie die anderen. Erstens sah der Mann aus wie fünfunddreißig, und das wäre für einen Assistenten reichlich alt. Zweitens arbeitete der Kerl für die Firma. Das wusste Andy plötzlich. Es war absurd, aber er wusste es. Und der Mann hieß ...

Andy dachte mühsam nach. Dann hatte er den Namen. Der Mann hieß Ralph Baxter.

Er lächelte. Ralph Baxter. Sehr gut.

»Ich fühle mich gut«, sagte er. »Wie geht es dem anderen Burschen?«